



# Profis leisten was

Wer konstruiert morgen  
unsere Orgeln?

Ralf-Thomas Lindner

*Das Musikinstrumenten-Handwerk lässt sich trotz sinkender Zahlen an Auszubildenden nicht unterkriegen. Beim Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks stellen die besten Gesellen jedes Jahr ihr Können unter Beweis. Im Musikinstrumenten-Handwerk haben beim Bundeswettbewerb 2022 aus acht Gewerken sieben 1. Bundessieger mit ihren Werkstücken überzeugt. Joshua Klein, der bei Joseph Maier in Hergensweiler gelernt hat, wurde 1. Bundessieger im Orgelbau.*

„Es fehlen Konstrukteure!“, sagt Orgelbaumeister Josef Maier. Die Suche und Ausbildung solcher Fachkräfte fiel lange Zeit nicht auf – bedingt auch durch den Rückgang an Orgelneubauten. Hinzu käme ein Trend, im Orgelbau „studierte Musiker einzustellen“, berichtet Maier. Diese neue Tendenz entspräche, so Maier weiter, „den Wünschen ambitionierter junger Leute, ein Studium aufzunehmen. Aus Musikern werden so Musikwissenschaftler oder Intona-teure“.

Nach Maiers Meinung ist der Umstieg vom Reißbrett zur CAD-Software und weiter zur 3-D-Darstellung nicht mehr in wenigen Stunden in einer Berufsfachschule für Orgelbau zu vermitteln. Auch würden Grundkenntnisse im technischen Zeichnen an den allgemeinbildenden Schulen heute gar nicht mehr unterrichtet. Aus der Meisterausbildung sei kein Nachwuchs bei den Konstrukteuren zu erwarten. Die Konstruktion sei ein wesentlicher Bestandteil der Meisterausbildung, aber diese sei in den letzten Jahren faktisch fast zum Erliegen gekommen. – Die Lücke, die hier entsteht, ist substanzieller Natur, denn der Konstrukteur ist die wesentliche Instanz, welche die Machbarkeit der mannigfaltigen Vorstellungen von Auftraggebern und Orgelsachverständigen beurteilen und gegebenenfalls realisieren kann.

Aber es gibt einzelne Hoffungsstrahlen! Im vergangenen Jahr hat Joshua Klein

in der Werkstatt von Maier seine Ausbildung zum Orgelbauer abgeschlossen. Wenn man Maier über Klein erzählen hört, könnte man fast sagen: Da haben sich zwei gefunden. Mehr noch: Maier sagt über ihn, dass er sich ihn gut als seinen Nachfolger vorstellen könne.

Maier, dessen Firmenmotto „Moderner Handwerksbetrieb mit umfassendem Angebot zur traditionellen Pfeifenorgel“ lautet, hat in seiner Werkstatt einige Auszubildende erlebt und ist froh darüber, dass alle eine gute Anstellung gefunden haben. Stolz berichtet er, dass andere Orgelbaubetriebe seine ehemaligen Auszubildenden gerne übernehmen würden, weil er ihnen eine gute Ausbildung habe zukommen lassen. Ein Beispiel dafür ist sicher Joshua Klein – er ist im vergangenen Jahr erster Bundessieger im „Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks“ geworden.

## DER BUNDESSIEGER

Josua Klein hat an einer Waldorfschule sein Abitur gemacht. Dies hat seine handwerklichen und musischen Neigungen gestärkt. Orgel spielt er zwar nicht, dafür aber recht ordentlich Gitarre. Durch einen alten Orgelbauerkollegen von Maier, der an der Waldorfschule arbeitete, kam es zum Kontakt zwischen Maier und Klein. In den Ferien hat Klein dann in der Werkstatt gearbeitet und dabei, so Maier, „gute Anstalten“

gemacht. So kam es zum Ausbildungsvertrag. Maiers Grundidee in der Ausbildung ist es, die jungen Leute machen zu lassen. Die lernen etwas, so sagt er, „wenn du sie ranlässt“. Dabei ist der Orgelbau mit seinen überaus vielfältigen Anforderungen in der Pfeifenherstellung, Holzbearbeitung und immer größer werdenden Elektrifizierung ein äußerst anspruchsvolles Gewerk.

Wie wird man zum 1. Bundessieger im Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks, also Deutschlands bester Jungorgelbauer? Klein konnte seine Lehrzeit aufgrund seiner vorbildlichen Leitungen von dreieinhalb auf drei Jahre verkürzen. Die Gesellenprüfung muss mindestens mit der Note „Gut“ abgeschlossen werden und das Alter darf nicht über 27 Jahren liegen. Dann darf man sich mit seinen Kollegen auf Handwerkskammer-, Landes- und schließlich Bundesebene messen. Die Bundeswettbewerbe finden hernach für die acht Gewerke im Musikinstrumenten-Handwerk an der Oscar-Walcker-Schule in Ludwigsburg (Klavierbau, Orgelbau, Holzblasinstrumentenbau, Metallblasinstrumentenbau, Bogenbau, Geigenbau) bzw. an der Berufsfachschule für Musikinstrumentenbau in Klingenthal (Handzuginstrumentenbau, Zupfinstrumentenbau) statt. Pro Einzelgewerk werden bis zu drei Bundessieger gekürt – falls es denn so viele Teilnehmer sind.

Von seiner Gründung 1951 an firmierte der Wettbewerb, der jährlich in etwa 130

Gewerken mit ca. 3000 Teilnehmern ausgetragen wird, unter den drei Buchstaben „PLW“, was für „Praktischer Leistungswettbewerb der Handwerksjugend“ stand. Heute werden diese Buchstaben – auch angesichts der zunehmenden Abwanderung aus dem Handwerk – fast ein wenig beschwörend mit „Profis leisten was“ aufgelöst. Beim gerade vergangenen Wettbewerb haben bei den Musikinstrumentenbauern insgesamt nur noch elf Jungprofis teilgenommen.

Nur durch eine Verkettung von Zufällen kam Klein zu diesem Wettbewerb. Ein Kamerad von der Oscar-Walcker-Schule hatte davon gehört, dass man bei dem Wettbewerb ein Stipendium gewinnen könne, und hatte recherchiert. Eigentlich werden die Abschlussnoten aus der Gesellenprüfung direkt weitergemeldet – Kleins Meldung war aber wohl auf irgendeinem Schreibtisch liegen geblieben. Er konnte sich jedoch selbst noch nachmelden und erfuhr bereits eine halbe Stunde später, dass er mit seiner Gesellenprüfung den Kammerstieg errungen habe und zum Bundeswettbewerb fahren könne.

Die Anzahl der Betriebe im Musikinstrumenten-Handwerk und auch die Zahl der neuen Auszubildenden sinkt. Deshalb haben sich die acht Gewerke zu einer Bundesinnung zusammengeschlossen. Den gemeinsamen Bundeswettbewerb betreut die baden-württembergische Innung. Seit 1992 hat Helga Reiser diese Aufgabe ehrenamtlich übernommen. Ihr Mann ist Orgelbauer und war lange Jahre Obermeister. Am eigenen Leib haben die beiden erfahren, wie sich das Interesse am Handwerk entwickelt, als sie 2015 ihren Traditionsbetrieb nach 109 Jahren schließen mussten, weil sie keinen Nachfolger mehr fanden. Wehmütig erinnert sich Helga Reiser: „Wenn wir in den 80er und 90er Jahren eine Lehrstelle ausgeschrieben haben, kamen um die fünfzig Bewerbungen. Später kam alle paar Jahre nur noch eine Bewerbung.“ So entwickelte sich folglich auch der Wettbewerb.

## DER WETTBEWERB

Zum Wettbewerbstag, den Reiser als „gute Seele“ vor Ort betreut, trifft man sich früh, bekommt seine Aufgaben und begibt sich in die Werkstatt. Jedes Gewerk bekommt eine spezifische Aufgabe aus seinem Arbeitsbereich. Joshua Klein musste eine Metallpfeife löten und intonieren. Dazu musste er einen Ständer für diese Pfeife bauen und

dabei zwei verschiedene Verbindungsarten von Holzteilen, Dübel und Zinke, verwenden. Drei Brettchen und eine grob vorge-schnittene Metallplatte wurden ihm zur Verfügung gestellt. Für die Erledigung der Aufgabe hatte er fünf Stunden Zeit. Die Aufgaben sind durchaus Herausforderungen, denn vorher weiß keiner der Kandidaten, was ihn erwarten wird. „Vielleicht kann man ein wenig vorher errahnen und aus dem Werkzeug, das man selbst mitbringen muss, etwas herauslesen“, vermutet Klein.



© Oscar-Walcker-Schule

**Das Gesellenstück von Joshua Klein. Einige Einzelteile dürfen bereits zuhause vorbereitet werden, gebaut wird das Werkstück aber unter Aufsicht der Prüfer in der Fachschule.**

**Linke Seite: die 1. Bundessieger im Musikinstrumenten-Handwerk 2022, die am Wettbewerb in Ludwigsburg teilgenommen haben (v. l.): Hauke Kraut (Klavierbau), Joshua Klein (Orgelbau), Thomas Gärtner (Obermeister), Simona Wolff (Geigenbau), Marion Loos (Holzblasinstrumentenbau) und Jakob Odenthal (Metallblasinstrumentenbau)**

Die Bewertung findet sofort nach dem Wettbewerb statt. Als Kriterien gelten etwa die Maßgenauigkeit, die Stimmigkeit von Winkeln und die insgesamt saubere Ausführung des Werkstücks. Ein besonderes Augenmerk wird auf die praktische Seite gelegt: So musste die Pfeife von Joshua Klein klingen und in ihrem Ständer einen sicheren Halt finden. Zuletzt wurde das Werkstück noch einmal mit der Aufgaben-

stellung abgeglichen. War es wirklich auch so gefertigt, wie es gefordert worden war? 100 Punkte kann jeder Bewerber erreichen, 81 muss man erreichen, um Bundessieger werden zu können. Als Preis winkt ein Ausbildungs- und Fortbildungsstipendium über maximal 8100 Euro, das nicht zurückgezahlt werden muss.

## BAYERN ALS VORREITER

Am 9. Dezember 2022 trafen sich dann Bundessieger aller 130 Gewerke zur offiziellen Siegerehrung in der Handwerkskammer Augsburg. Seit Beginn des Wettbewerbs steht dieser unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. In Augsburg hielt der bayerische Ministerpräsident Markus Söder die Laudatio, und es wurde neben aller Freude der Sieger auch ein wenig politisch. So forderte er: „Handwerk und Studium, Meister und Master sind gleichwertig. Die Meisters Ausbildung muss wie das Studium kostenfrei sein. Und: Die Erbschaftsteuer darf Betriebsübernahmen nicht gefährden.“ Ist Bayern hier bereits Vorreiter und gewährt seit längerem einen Zuschuss für die Meisters Ausbildung, so ist letztlich die Bundesregierung gefragt. Diese Forderung hat die bayerische Landesregierung wenige Wochen nach der Preisverleihung der Bundesregierung übermittelt. Am 20. Januar 2023 hat Bundesarbeitsminister Hubertus Heil diese Forderung immerhin schon in seiner Rede unter dem Motto „Fachkräfte-sicherung ist Wohlstandssicherung“ vor dem Bundestag erwähnt.

Joshua Klein hat im Oktober letzten Jahres in Augsburg ein Maschinenbaustudium aufgenommen. Er wollte noch einmal „von zu Hause weg“ und etwas anderes sehen. Als Ingenieur in der klassischen Industrie sieht er sich allerdings derzeit nicht, denn „da habe ich zu wenig Bezug zum Produkt“. Sein „Ausflug“ zum Bundeswettbewerb mit der praktischen Arbeit und „den Gerüchen einer Werkstatt“ habe ihm gutgetan, sagt er. Es sei jedoch zu früh, um zu entscheiden, ob er tatsächlich im Orgelbau bleiben werde. Aber vorstellen könne er sich das gut! ■